

# Neuer Anzeiger

### Krisenvermeidung durch Vertrauensspruch

Das lange Gögern des Reichsfinanzministers, den Plan der Finanzreform bekannt zu geben, wird vielfach auf ein Verprechen zurückgeführt, das er seiner Zeit Stresemann gegeben haben soll, damit erst nach Erlebigung der Saager Schlusskonferenz herauszukommen, um nicht den Youngplan zu gefährden und es ist bekannt, daß Stresemann tatsächlich in der zu frühen Veröffentlichung des Reformplanes eine Gefahr für das Youngabkommen sah. Er hat wohl befürchtet, daß die Veröffentlichung, die ja einen Hauptteil des neuen Finanzprogramms darstellt, im Auslande die Ansicht aufkommen lassen könnte, als ob man Deutschland ein all zu großes Entgegenkommen gezeigt habe. Allerdings war man noch im Sommer des letzten Jahres der Überzeugung, daß der Youngplan weitestgehend Steuererleichterungen ermöglicht, während wir bereits heute wissen, daß nur neue Steuern und außerordentliche Sparmaßnahmen im Staatshaushalt uns dazu verhelfen können, auf der anderen Seite einen Steuernachschuß durchzuführen.

Es hätte also keineswegs eine Gefährdung des Youngplans bedroht, wenn Herr Stresemann nicht viel früher seine Pläne aufgedeckt hätte und es ist auch nicht einzusehen, warum er sich trotz der Schwierigkeit der Vorarbeiten nicht mehr beist hat. Es war klar, daß in diesen Tagen der Finanzplan zur Veröffentlichung gelangen müßte, da der Druck der Öffentlichkeit auf die Regierung immer stärker und nachhaltiger geworden war, so daß es gar nicht eines Vorstoßes durch den Reichsbrandtpräsidenten bedürft hätte, um zunächst wenigstens die Parteiführer ins Bild zu setzen. Allerdings hätte man die Absicht, eine öffentliche Aussprache und Diskussion zu vermeiden, man wollte die ganze Angelegenheit bis nach der Saager Konferenz verlagern, aber hier hat die Öffentlichkeit einen Schritt durch die Rechnung gemacht, so daß wir vom Donnerstag ab im Reichstag Aufschlüsse über das schon längstbekannte Finanzreformprogramm vernehmen werden, vorausgesetzt, daß nicht die Mehrheitsparteien sich doch noch entschließen, die ganze Angelegenheit nach der Regierungserklärung zu vertagen.

Eine solche weitere Sinauschiebung wäre schon aus einem Grunde nicht ganz unangebracht, wenn auch die Klärung der Regierung ergeben hat, daß man bei ihr doch gewillt zu sein scheint, den Vorschlägen Hiffern und bedingungslos zu folgen. Es ist nämlich bekannt geworden, daß die Parteiführer mit reichlichen Einwendungen gegen den Finanzplan vorzugehen und der Auffassung Ausdruck verleihen, daß unbedingt Zeit dazu für die sein müßte, den gesamten Fragenkomplex eingehend zu erörtern. Es hängt also ganz davon ab, wie die Fraktionen die Situation aufzufassen werden, und es ist wahrscheinlich, daß noch interfraktionelle Bedenken entgegen die für die Haltung der Regierungsparteien ausschlaggebend sein werden.

Selbstverständlich meinen, trotz aller Widerprüche die Koalitionsparteien dazu, die drohende Krise zu vertagen. Soweit sich heute überlegen läßt, liegen die Gegenstände erstmalig in der Frage der Vertragserfüllung für die Arbeitslosenversicherung, wo sich Deutsche Volkspartei und Sozialdemokraten gegenüberstehen. Sodann aber verlangt die Deutsche Volkspartei, Hauptgrund für den neuen Steuerreform müßte schleuniger Ausbau der drückenden Steuern sein, während die Sozial-

demokraten die Ansicht vertreten, man müsse die Forderung vorantreiben, daß gesunde Finanzen, also Flüssigkeit der Reichskassen und Deckung jeden Defizits, erforderlich seien. So klar diese Gegensätze zu Tage treten, kann man doch erkennen, daß sie sich überbrücken lassen. Nebenfalls wird die Regierung keine Schwierigkeiten finden, wenn sie am Donnerstag die Vertrauensfrage stellt. Gelingt es aber, die erste Krise zu überwinden, so argumentiert man in parlamentarischen Kreisen, so werde es auch möglich sein, über die schwachen Differenzen später eine Verständigung zu erzielen.

Doch wir an neuen Dingen nicht vorbeikommen, wenn eine fühlbare Erleichterung der drückenden Steuern erfolgen soll, ist jedem Laien klar geworden. Man denkt an eine Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer, die insgesamt 400 Millionen erbringen soll, die aber bestimmt auf seiner Seite mit großer Freude begrüßt werden wird. Immerhin kann sich hier noch vieles ändern, da die Pläne bei den einzelnen Parteien nicht weit über das Stadium der Vorarbeiten hinaus gebiehen sind. Daß starke Neigung besteht, den Anregungen aus Handel und Industrie zu folgen, ist verständlich, man wird diese Anregungen aber doch wohl nur in den Plan des Reichsfinanzministers einarbeiten können, und zwar nur dann, wenn sie sich als praktisch und durchführbar erweisen.

Eine Klärung bringt die Rede des Kanzlers am Donnerstag, die in den folgenden Tagen eine große Finanzdebatte auslösen soll außer dem Vertrauensvotum, um dem allerdings beizustimmen werden müßte, da eine einfache Billigungsformel nicht genügt, um die kommenden Schwierigkeiten zu überwinden. Nur ein positives, einseitiges Vertrauensvotum kann den politischen Rückhalt für die Arbeiten im Reichstag und im Haag ergeben.

### Zünftuhrladenschluß am 24. Dezember

Ausfall der Deutschnationalen Arbeitsgemeinschaft. — Berlin, 11. Dezember.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abgeordneter Treutmann (Dn. Arb.) folgende Erklärung ab:

„Ich habe dem hohen Hause namens der Deutschnationalen Arbeitsgemeinschaft folgende Erklärung abgegeben: Wir sind aus der deutschnationalen Reichstagsfraktion ausgetreten, weil wir die Politik des gegenwärtigen Führers der Deutschnationalen Volkspartei ablehnen und weil uns die Freiheit des Handels nach unserem Gewissen ist, wie es die verfassungsmäßige Verantwortung vor unserem Volke erfordert, in der deutschnationalen Reichstagsfraktion verneht wurde. Wir fühlen uns als die Träger des Gebotens, das in dem deutschnationalen Parteiprogramm und als nationales Manifest der Deutschnationalen Volkspartei niedergelegt wurde. Wir wollen möglichst kontinuierliche Gebotensfolge in praktische Politik umsetzen und so dem Vaterlande dienen. Unser großes Ziel ist die Errichtung einer neuen Volksgemeinschaft, die sich die Aufgabe stellt, unter Zuhilfenahme parteipolitischer Gebotensfolge des Vaterlands aus dem Elend herauszuführen.“

Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf über den Adenschluß am 24. Dezember. Nach den Vorschlägen des Ausschusses soll der Adenschluß um 5 Uhr erfolgen, für Lebens- und Genussmittelleistungen um 6 Uhr. Von den Kommunisten wird beantragt, den Zünftuhrladenschluß für alle Sonn- und Feiertage vor Feiertagen festzusetzen.

Abg. Söllmann (Soz.) weist darauf hin, daß der frühere Adenschluß am 24. Dezember in der Bevölkerung

mit jeltener Einmütigkeit verlangt werde, namentlich von allen Organisationen der Arbeiter und Angestellten.

Abg. Kießeberg (Dnt.) nennt die Verkaufszahl von 5 bis 7 Uhr für den Adenschluß die beste Einnahmezeit. Im Interesse des Mittelstandes sei die Maß zu bedenken, mit der die Verträge durchgesetzt werden. Abg. Giese (Ztr.) erklärt sich grundsätzlich mit einem früheren Adenschluß am 24. Dezember einverstanden. Bedenklich ist aber eine Gelegenheitsgelegenheit, mit der ein Teil der Arbeitslosgelddrückung vorweggenommen werde. Abg. Torgler (Komm.) begründet den Antrag auf allgemeinen Zünftuhrladenschluß an Wochentagen vor Feiertagen. Abg. Dr. Pfeiffer (DVP.) erklärt, die Mehrheit seiner Fraktion lehne in der Vorlage keine befriedigende Lösung. Abg. Fegold (DVP.) verlangt Vertagung der Angelegenheit bis zur Beratung des Arbeitslosgelddrückungsgesetzes. Abg. Büll (Dem.) äußert gleichfalls Bedenken gegen die vorgeschlagene Festlegung. Abg. D. Wilm (Dn. Arb.) erklärt, der frühere Adenschluß des Reichs mit den Anwesenden, sondern auch dem Mittelstand Segen bringen. Abg. Kling (Dt. Bauern.) tritt ebenso wie die Mittelstandsfraktion für die Vertagung der Angelegenheit bis zum nächsten Jahre ein. Abg. Leibel (Soz.) erklärt sich grundsätzlich für einen früheren Adenschluß am 24. Dezember.

In der Abstimmung werden die Anträge auf Vertagung des Gesetzes abgelehnt, ebenso alle Änderungsanträge. Nach Erledigung der dritten Beratung wird die Vorlage in der namentlichen Schlußabstimmung mit 283 gegen 104 Stimmen bei einer Enthaltung endgültig angenommen.

Abg. Drewh (DVP.) beantragt darauf, die Vertagung des Gesetzes auszuschieben. Präsident Lobe ist bereit, daß die Vertagung um zwei Monate ausgesetzt werden muß, wenn ein Drittel des Reichstages das verlangt.

Die Auszahlung ergibt, daß 278 Abgeordnete gegen und 73 für die Aussetzung eintreten. Da das erforderliche Drittel nicht erreicht ist, ist die Aussetzung abgelehnt.

Das vom Reichstag beschlossene Gesetz besagt, daß offene Verkaufsstellen am 24. Dezember bis 5 Uhr, Verkaufsstellen, die ausschließlich oder überwiegend Lebensmittel, Genussmittel oder Blumen verkaufen, bis 6 Uhr für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein dürfen.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 3 Uhr. Beschluß der Ordnungsbekanntgaben des Reichstages.

### Das Räffel von Jannowitz.

Die letzten Vernehmungen im Hirschberger Prozeß. — Hirschberg, 10. Dezember.

Nachdem im Stolberg-Prozeß tags zuvor noch die Vernehmung der Gräfin Crilla, der Mutter des Angeklagten, stattgefunden hatte — die Gräfin wies es als eine „Gemeinheit“ zurück, daß von ihr mit dem Sohne darüber gesprochen worden sei, es wäre das Beste, wenn der Vater wogähme — wurde mit Beginn der Dienstagsverhandlung in die Vernehmung des Oberlandjägersmeisters Bener eingetreten, der am kritischen Tage gegen 11 Uhr abends von seinem dem Schloß gegenüberliegenden Hause dahingeworfen wurde.

Man fragte ihn, es seien Einbrecher dagewesen, Graf Christian sei gemißratet worden, und er werde noch sterben. Niemand von den ihm vorvernommenen Leuten habe jedoch eine Spur von Einbrechern entdecken können. Dem Zeugen fiel am meisten auf, daß der junge Graf sich plötzlich im Sole umdrehte und laut mit geballter Faust ausrief: „Zu verfluchten Stunde, ihr habt meinen lieben Vater ermordet, der auch noch mit Wunden erwiekt.“

Die Frage des Vorhanges weshalb er nicht zur Festnahme geflüchten ist, beantwortete der Zeuge durch, es

### Raubvögel über dem Rauneckhof

Originalroman von Anny v. Panhuy

10. Fortsetzung

„D, ich weiß jetzt schon ganz genau, wo der Rauneckhof liegt, wir sind bei der Herfahrt daran vorbeigekommen. Hinter einer hohen Mauer findet sich ein Zusammendrängen von Baulichtern aller Art, durch ein breites, schmiedeeisernes Gittertor sieht man ein niedriges, langgestrecktes Sprechhaus weißer Ziegelfassade, und alles überaus, ein Wahrgelächter aus sehr alten Tagen, einen runden grauen Turm. Nicht wahr, das ist der Rauneckhof?“

„Ja, das ist mein geliebter Rauneckhof!“

„Sie Glücklich“, sagte er betont, „es ist ja eine Art von Königreich, das Sie besitzen. Schön muß es sein, in eine läbliche Scholle sein nennen zu dürfen! Vergebene meiner Vorfahren waren auch Gutsherren, aber allmählich wurden sie sich um in Soldaten und Kanoniere des Königs. Seiner verlor er so recht, das Geld festzuhalten. Ich habe auf Wunsch meiner Tante, bei der ich lebe, und auf eigenen Wunsch Landwirtschaft studiert, auch einige Zeit praktisch gearbeitet auf dem herrlichen Gut einer Freundin meiner Tante. Aber es ist so schwer, eine passende Stellung zu finden, ich lege meiner Tante auf der Seele und warte auf das Glück, endlich einmal unterzuziehen zu können.“

Er unterbrach: „Vergehen, ich rede zu viel von meiner eigenen herzlich unbedeutenden Person. Aber bei der Erinnerung an den Rauneckhof an dem unter Schiffen vorbeifließt, ward wieder einmal die alte Sehnsucht in mir wach, ein paar Morgen Land mein zu nennen, es bebauen zu dürfen wie ein edler, rechter Bauer.“ Er lächelte lila an und zeigte dabei die kräftigen, gelblichen Zähne. „Das Wort meiner Vorfahren wird gelegentlich förmlich reiblich.“

Ein verdumelter Blick Jutta Lindens traf ihn. Noch niemals hatte er zu ihr gesprochen, noch niemals zu ihr derartig sentimentales Zeug gesprochen.

Was bedeutete es nur, daß er der Nachfahrin von Bayern solche Dingeschätze machte?

„Sie aber hatte es gefaßt, was Franz Wildhard gesagt. Seine Art war ehrlich und geradeaus. Wie offen hatte er gemeint: Es ist so schwer, eine passende Stellung zu finden, ich lege meiner Tante auf der Seele und warte auf das Glück, endlich einmal unterzuziehen zu können!“

Sie meinte freundlich: „Wenn Sie Ihr Weg einmal zufällig in die Nähe des Rauneckhofes führt, Herr Baron, dann kommen Sie nur herein, denn mein lieber Rauneckhof gewinnt noch sehr bei der Betrachtung von ganz nahe.“

Franz Wildhard vernahm ihr leicht.

„Sie sind zu gültig, mein gnädiges Fräulein. Ich werde diese Erlaubnis bestimmt nicht vergessen.“ Er erhob sich. „Aber nun will ich die Damen nicht länger hören, denn eben bringt man Ihnen den Kaffee.“

Er nahm die ihm von Jutta entgegengetretene Hand mit deutlich unterwürfigem Respekt, drückte dann Juttas Hand, indem er ihr dabei unmerklich zuckelte.

„Nach dabei brach er mit den anderen Herren, mit denen zusammen er den Schüttentausch gemacht, auf.“

Von der Saalür her grüßte er noch einmal tief und ergeben.

Jutta ärgerte sich über Franz Wildhards Benehmen. Er hatte wirklich getan, als sei Jutta Rauneck etwas ganz Besonderes.

Es war allerdings klug von ihm gemeint, die Gelegenheit des zufälligen Zusammenstehens zu benutzen, sich mit Jutta ein bißchen anzudeuten. Das konnte ihm und ihr vielleicht zum Vorteil gereichen. Denn eines Tages dürfte sie Jutta hoffentlich erzählen, daß sie Baronin Wildhard werden würde.

Aber jedes verfrühte Wort konnte Schaden anrichten. Noch hing Franz zu sehr von seiner Tante ab. Wenn der

alten Dame etwas von einer Liebe zwischen ihrem etwas leidenschaftlich veranlagten Neffen und ihrer liebsten Gesellschaftin zu Ohren kam, zog sie bestimmt ihre Hand von Franz ab. Was aber sollte dann aus ihm werden?

Jutta war klug genug zu wissen, ein Mensch wie er konnte leicht auf die schiefere Ebene geraten, und wenn er jemand erst einmal ins Aufsehen kommt, gibt es kein Halten mehr.

Unterwegs, auf der Heimfahrt, begann Jutta mit dem Baron zu sprechen und Jutta mußte plötzlich.

„Sie Rauneck finden hartes persönliches Interesse an Franz Wildhard zu nehmen.“

Sie lachte heimlich in sich hinein und badte an das, was sie noch nicht offen bekennen durfte, badte daran, daß Franz Wildhards sie liebt und sie bestimmt ihre Hand von Franz ab. Was aber sollte dann aus ihm werden?

Der Gedanke machte sie fast übermütig.

Am nächsten Tage erzählte Jutta bei Tisch Inspektor Werdenberg, wie hüßlich die Schüttentausch gewesen, und sie erwähnte dabei, daß sie in Bad Sobden die Bekanntschaft des Barons Wildhard gemacht.

Ulrich Werdenberg klappte.

Er hob bei Nennung des Namens ganz deutlich ein Aufsehen in Jittas Augen bemerkte.

Aber frohden die Augen Jutta Lindens nicht auch? Es mußte angedeutet etwas Besonderes sein um diesen Baron.

Er konnte sich nicht, aber er war ihm unympathisch, weil ihm schien, er hätte Jutta gefallen.

Als er sich dann in seinem kleinen Zimmern, in der Inspektorwohnung des linken Seitenflügels befand, schalt er sich lächtig aus. Das konnte ja nett werden, wenn er sich bei jeder Bekanntschaft, die Jutta machte, mit wütenden Eifersuchtswellen herumfingeln müßte. Erst regte es ihn auf, daß Jutta Lindens nun täglich mit am Tisch saß und jetzt, als er von einer Zufallsbekanntschaft hörte, war er voll Zorn auf diesen Baron.

Und er würde sich in der Beziehung doch an mancherlei gewöhnen müssen. (Fortsetzung folgt.)



habe für ihn damals kein dringender Verdacht vorgelegt. Von Differenzen zwischen Vater und Sohn hat der Zeuge, der bereits seit 16 Jahren gegenüber dem Schiffe wohnt, niemals etwas wahrgenommen.

**Frage:** Ich frage Sie, wenn der Angeklagte einen Nord begangen haben sollte, könnten Sie einen Grund da für finden? — **Zeuge:** Ich kann keinen Grund finden, nicht, daß er von einem anderen Mitgliede der Familie angefaßt sein sollte. — **Frage:** Was wußten Sie denn? — **Zeuge:** Ich glaube an Gahrhäftigkeit.

### **„Zwofel, ich habe den Schuß abgegeben!“**

Die Vernehmung des Berliner Kriminalkommissars Hoppe. Der Berliner Kriminalkommissar Hoppe, der anscheinend vernommen wird und dem der Angeklagte seinerzeit das Geständnis abgelegt hat, führt aus, er habe damals den Grafen an seinem Ohrgehörig gepakt und habe ihm erklärt, daß er seine Familie in einen irdischen Feind drückte. Auf diese meine Worte hin machte er große, erstaunte Augen. Bis ich ihm plötzlich die Frage stellte: Haben Sie den Schuß abgegeben oder nicht? Da logte der Angeklagte: „Zwofel, ich habe den Schuß abgegeben.“

Sodann fährt der Zeuge fort: Der Graf erklärte, er sei schon des öfteren nahe daran gewesen, zu schießen. Er hätte es aber nicht über seine Lippen gebracht.

Man hätte ihm, sagte er, nicht Gelegenheit gegeben, am Sarge seines Vaters sich mit diesem auszusprechen zu können. Hätte man das getan, so hätte er sicherlich geschossen.

**Frage:** Hätten Sie den Angeklagten für einen Mörder? — **Zeuge:** Nein, obwohl es schwer ist, hier etwas Sicheres zu sagen.

Damit war die Zeugenvernehmung beendet.

### **Die Sachverständigen-Gutachten.**

Als erster Sachverständiger nahm der Leiter der Waffenversuchsanstalt in Neumannswalde, A. B r e u s e, das Wort. Er war der Meinung, daß eine Schußlinie sehr schwer zu konstruieren sei, da die Schußgeschwindigkeit des Loten die Bahn des Geschosses ablenkt hätten. Der Sachverständige führte weiter aus, der Angeklagte habe fahrig, nicht aber fahrlässig gehandelt.

## **Der Massenmörder?**

Mufstenerregende Verhaftung in Nommes.

— Potsdam, 10. Dezember.

Der von der Düsseldorf-Kriminalpolizei gefaschte Knacht Neitroy wurde von der Potsdamer Kriminalpolizei im Potsdamer Schaaflofenlager festgenommen. Die Potsdamer Kriminalpolizei hat, um die Hinterlassungen der Düsseldorf-Mordkommission nicht zu beeinträchtigen, von einer Vernehmung abgesehen und den Verhafteten sofort nach Düsseldorf abtransportiert. Es handelt sich um den Knacht Neitroy von der Ständer Wölfe, der seit der Ermordung der Säuglingskellnerin Maria Bahn aus Düsseldorf verschwunden ist und von der Mordkommission gesucht wurde.

## **Immer weitere Sturmverheerungen.**

Keine Ausflüchten auf Besserung.

— London, 11. Dezember.

Die bereits seit fünf Tagen andauernden Stürme, begleitet von schweren Regenfluten, haben in unerminderter Stärke angehalten. Eine Reihe weiterer Schiffe befindet sich in Seenot, so daß verheerende Dampfer zur Hilfeleistung auslaufen mußten. Aus Valencia wird gemeldet, daß der englische Dampfer „Mandelor Regiment“ 45 Mann der Besatzung des sinkenden Dampfers „Voluntaria“ aus Glasgow vom mittlen im Mitteländischen Ozean an Bord genommen hat. Der Dampfer „Alberca“, der den Verkehr nach dem Kanalinnern vermittelt, traf den deutschen Dampfer „Seitz Friedrich“, der um Dersangabe bat und mittelfast, daß er ins Schlepptau genommen zu werden wünscht. Wegen des Unwetters mußte die „Alberca“ hier abkehren, konnte aber einen kanadischen Schlepper zur Hilfe rufen. Verschiedene Dampfer berichten von Menschenverlusten infolge Sturmes. Der Kanalverkehr konnte wieder aufgenommen werden, die Dampfer treffen jedoch mit großen Verpätungen ein.

Auch innerhalb Englands richtete der Sturm großen Schaden an. In Glasgow fürchte ein Kirchsturm ein, während zwei andere Kirchen schwer beschädigt wurden. Die



17. Fortsetzung. Blödsinn verbot ihm erst das Trauerjahr vorüber, würde sie wahrhaftig mehr Umgang pflegen. Er konnte doch nicht erwidern, ihre Jugend sollte hier wie eine Eremitin leben und sich mit ihm, ihrem Inspektor, auf dem Rauneckhof vergraben.

Einen größeren Raaren wie ihn gab es wohl nicht! Aber er dachte allerlei Törichtes zusammen, weil ihm jetzt das ständige Draufsein im Freien fehlte, das er so über alles liebte. Das viele Sitzen und Trinkenperumachen bekam ihm nicht. Ihm frühlend wurde das besser werden! Wenn er erst würde morgens um fünf zum Sofa reiten konnte, er würde das Leben leichter, dann läge er wahrhaftig über die schmerzlichen Annahmen, die ihn quälten, seit Jutta Zinsen hierher gekommen.

Wie aber dachte, es wäre sehr hübsig, wenn Baron Wildhard einmal den Hof besuchen würde. Sie erwartete sich mehrmals dabei, daß sie sich keine Person klar ins Gedächtnis zurückzurufen vermöge.

Jutta Zinsen aber, obwohl sie auf ihren ersten Brief noch keine Antwort erhalten, schrieb wieder einen polifraganten Brief an Frank Wildhard und bot ihm ein Zusammenkunft.

Zwei Tage danach traf sie mit etwas verstimmt Miene bei Jife ein.

„Bereite, liebe Jife, aber ich möchte dich heute um einen halben Zug Urlaub bitten, um nach Frankfurt zu fahren. Ich habe nämlich heute nach plötzlicher abgelaufenes Gahrnests bekommen. Ich kenne das gar nicht und will deswegen gleich etwas tun, damit ich nicht etwa noch eine schlaflose Nacht durchmachen brauche.“

Thema steigt weiter stark. Die Bevölkerung des Rheinlands ist von den Behörden genannt worden, sich rechtzeitig in Bereitschaft zu bringen. Inzwischen sind 300000 Telefonleitungen beschädigt, während 22 Leitungen nach dem Festland, hauptsächlich nach Frankreich und der Schweiz, außer Betrieb gesetzt wurden. Nach Mitteilung der amtlichen Wetterstationen betreffen zurzeit noch keine Ausflüchten für eine Veränderung des Wetters.

### **Untergang eines italienischen Dampfers.**

Die Gewalt des Sturmes ist noch immer nicht gebrochen. Die Schiffe haben sich, soweit es ihnen möglich war, in die nächsten Häfen geflüchtet. Aus La Rochelle wird die Rettung von sechs schiffbrüchigen Italienern vom Dampfer „Chieri“ durch die französische Schleppe „Gascogne“ gemeldet. Die „Chieri“ mit 41 Mann Besatzung war von einem spanischen Höfen nach Rotterdam unterwegs. Das Schiff hatte Phosphor und Mineralien geladen.

Etwa 120 Kilometer von der französischen Küste entfernt wurde es von den hauseigenen Wellen buchstützt in zwei Teile zerissen und ging völlig unter.

Die Besatzung hielt sich verstreut an den Schiffstrümmern fest. Eine halbe Stunde nach dem Unglück fuhr die „Gascogne“ an der Unfallstelle vorbei. Nach größten Anstrengungen gelang es, sechs der Schiffbrüchigen zu retten. Die Schleppe freute denn auch überaus an der Unfallstelle, konnte aber niemand mehr retten.

Allem Anschein nach hat der größte Teil der Besatzung in Stücke von 35 Mann den Tod in den Wellen gefunden.

### **Der spanische Dampfer „Marajo“ in Seenot.**

Ein Funtspruch besagt, daß der spanische Dampfer „Marajo“ 5 Meilen von Sallings entfernt mit zerstörter Maschine auf die Felsen zutreibt. Andere Schiffe sind durch Rundfunk aufgefordert, der „Marajo“ zu Hilfe zu eilen.

### **Andauern des Sturmes über Dänemark.**

Die Erwartungen, daß der über Dänemark tobende Sturm nachlassen würde, haben sich nicht erfüllt. Die Sturmfronte mußte erneut gegen die Küste von Dänemark und die Wettermeldungen lauten auf ziemlich starke südwestliche Winde. Die Dampfer aus Danzig, Ulsaa und Aaga sind mit erheblichen Verpätungen eingetroffen; der erliche mit acht, die beiden anderen mit je zehn Stunden Verpätung. Der Verkehr der Eisenbahnen über den Kleinen und Großen Belt litt ebenfalls unter Verpätungen. In Viborg wurde eine bereits recht alte Fähre, die allgemein der „Schreden des Großen Belts“ genannt wird, beim Einlaufen in den Hafen manövrierunfähig, lie fuhr gegen die Raimauer, die in einer Länge von mehreren Metern angeheftet wurde. Während des Sturmes geriet die nach dem Verlorene Kopenhagens ein Kopenhagens-Motorfahrzeug der Vereinigten Dampfstraßenverkehrsellschaft auf Grund. Der Arbeit zweier Bergungsdampfer gelang es, das Schiff wieder flott zu bekommen.

### **Deutscher Dampfer in Seenot.**

Der deutsche Dampfer „Ambria“, 1381 Tonne groß, befindet sich mit gebrochenem Ruder in Seenot. Der holländische Schlepper „Neuweddy“ ist zur Hilfeleistung ausgefahren.

## **Börse und Handel.**

Leipziger Börse vom 10. Dezember. In der Leipziger Börse war die Stimmung im allgemeinen recht ruhig. Die Kurse für Nordwolle, Elber, Wolphos und Schwebel u. Galzer, Umzüge belanglos.

**Produktionsbörsen zu Halle.** (Amtliche Notierungen am 10. Dezember 1929) Weizen (100 Kilogramm) 240,35, 242,65, Tendenz matt; Roggen (100 Kilogramm) 187,35, 189,65, Tendenz matter; Braugerste 220,35, 230,65, Tendenz ruhig; Futtergerste 170,35, 175,65, Tendenz ruhig; Hafer 178,35, 180,65, Tendenz ruhig; Mais (in Wägen) 168,35, 65, Tendenz ruhig; Alles per 100 Kilogramm. Weizenkleie (mittler) 1150,35, 12,65, Tendenz ruhig; Roggenkleie 1078,35, 11,25,65, Tendenz ruhig; Malzkeime 12,35, 12,50,65, Tendenz ruhig; Weizenmehl 10,30,35, 11,65, Tendenz matt, Alles per 100 Kilogramm.

**Mangschlager Schafstichmarkt vom 10. Dezember.** Auftrieb: 882 Rinder (darin 18 Ochsen, 162 Bullen, 552 Kühe, 130 Lämmer), 6 Fresser, 633 Rälber, 220 Schafe, 4136 Schweine. Seit dem letzten Markte dem Schlachtoff direkt zugeführt: 68 Rinder, 21 Rälber, 13 Schafe, 45 Fresser, 100 Lämmer für 50 Kilogramm Lebendgewicht in WM: Ochsen 1 —, do. 2 50—54, do. 3 42—48, do. 4 Bullen 1 53—57, do. 2 45—52, do. 3 43—45, do. 4 37—41, do. 5 45—48, do. 6 30—39, do. 7 30—38, Fresser 53—57, do. 2 46—52, do. 3 37—45, Fresser 1 38—45, Rälber 1 100—120, do. 2 70—80, do. 3 58—68, do. 4 45 bis 55, Schafe 1 50—55, do. 2 45—48, do. 3 32—43, do. 4 —.

„Nattirlich, Jutta, darauf darfst du es nicht ankommen lassen. Ich würde dich gern begleiten, aber ich habe so viel im Haushalt und den Weihnachtsvorbereitungen zu tun.“

Das hatte Jutta ja gerade ganz genau gewußt und bestimmt damit gerechnet, allein fahren zu können.

Um die Mittagszeit betrat sie in einer charakterlos einfürmigen Straße des Frankfurter Offens eine kleine, verhandelt aussehende Konditorei.

Verhandelt wirkte hier alles. Das Weizen, die Tische mit den hohen Stuhlflücheln, daraus fahret der Zusammenstehen und stark aufgetanen, und auch das ältliche Bedienungsfräulein.

Um diese Zeit gab es hier keine Gäste, aber Jutta wählte trotzdem den verlockendsten Tisch, um sich mit ihm, den sie hier erwartete, recht ungestört unterhalten zu können.

Frank Wildhard erschien denn auch bald und er küßte Juttas Hand fast kümmlich.

„Endlich, mein Liebling! Wie habe ich mich gefreut auf dein Kommen. Doch ich dachte es mir, daß du mich nach unterm neulichen Zusammenkommen in Goben müdest freudig machen. Wie liegt ja auch daran? Er schob den ihm gebotenen starken Beiseite. „Schauerhaftes Gebräu!“ brummte er und hielt Jutta sein geöffnetes Zigarettenetui entgegen.

Sie nahm eine Zigarette und beide rauchten. Nach einem Weilein sagte Jutta die ersten Worte des Zusammenstehens in Goben wiederherbering Zufall, aber mir fiel auf, du ischnupfenleitet etwas vor Jife Rauneck. Denn dir liegt doch nichts daran, auf ein paar Morgen Land wie ein Bauer zu arbeiten, wie du entzünftigst erklärte. Sovieel ich weiß, ist es zurzeit dein einziger Wunsch, deine Zante zu beerben. Nur tut sie dir noch nicht den Gefallen zu werden.“

Er lächelte und blickte ihr neidend den Rauch ins Gesicht. „Aber meine liebe Jutta, dergleichen durste ich doch deiner Freundin und Goheterin nicht erzählen. Ich nehme nämlich an, sie hätte ich ein bißchen darüber gewußt, während du für meine Lebensauffassung dieses Verständnis besäße. Du und ich wüßten uns ein Daein in Gortlogig-

Schwaine 1 50—53, do. 2 50—52, do. 3 78—82, do. 4 70—80, do. 5 72—76, do. 6 68—74, Marktstein und Marktstein, Rinder und Schafe langsam, sonst mittelmäßig. Ueberstand: 15 Rinder. Der Markt vom 24. Dezember wird auf den 20. Dezember vorgelegt, der vom 31. Dezember auf den 28. Dezember.

**Leipziger Produktionsbörsen vom 10. Dezember.** (Amtliche Notierungen am 10. Dezember) Weizen (100 Kilogramm) 240,35, 242,65, Tendenz matt; Roggen (100 Kilogramm) 187,35, 189,65, Tendenz matter; Braugerste 220,35, 230,65, Tendenz ruhig; Futtergerste 170,35, 175,65, Tendenz ruhig; Hafer 178,35, 180,65, Tendenz ruhig; Mais (in Wägen) 168,35, 65, Tendenz ruhig; Alles per 100 Kilogramm. Weizenkleie (mittler) 1150,35, 12,65, Tendenz ruhig; Roggenkleie 1078,35, 11,25,65, Tendenz ruhig; Malzkeime 12,35, 12,50,65, Tendenz ruhig; Weizenmehl 10,30,35, 11,65, Tendenz matt, Alles per 100 Kilogramm.

### **Weitere Verflechtung des kaufmännischen Stellenmarktes.**

Die Hoffnung auf eine Belebung des kaufmännischen Stellenmarktes durch das Weihnachtsgeschäft hat sich nicht erfüllt. Die Lage des Einzelhandels ist infolge der geringen Kaufkraft des Publikums ungünstiger als in der gleichen Zeit der letzten Jahre. Ausflüchte für das Weihnachtsgeschäft wurden nur ganz vereinzelt angefordert. Viele Firmen betreiben sich mit Lieferantinnenarbeit, um die Einstellung neuer Kräfte zu umgehen.

Die Widerstandsfähigkeit der deutschen Wirtschaft scheint allgemein gesehen — zwar angehalten. Eine einheitliche Zensur für die Gestaltung der Wirtschaft ist jedoch nicht zu erkennen. Der Verkehr hinweisend ist in vielen Wirtschaftszweigen immer noch von Rationalisierungsmaßnahmen unmaßig beeinflusst. In der chemischen Industrie, deren gegenwärtige Lage an sich nicht ungünstig ist, wurde der Personalabbau fortgesetzt. Zahlreiche Bindungen und Entlassungen waren in der Eisen- und Metall-Industrie zu beobachten, deren Beschäftigungszustand in vielen Zweigen erheblich zurückgegangen ist. Besonders in Sächsen waren die Entlassungen in der Autos- und Motorabbaubranche nicht ohne Einfluß auf die gesamte Wirtschaft. Auch im Bankverkehr erfolgten weitere beträchtliche Bindungen. Im Privatbankgewerbe, wo eine Anholten der anderen folgt, ist eine ausgesprochene Krisis eingetreten. In der Textilindustrie war eine geringe Besserung nur in bestimmten Zweigen zu beobachten, so in der Woll-, Seiden- und Seidenindustrie.

Die Stellenlosigkeit nahm nach Mitteilung des Deutschen Arbeitgebervereins-Verbandes weiter zu. Sie ist deutlich größer als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Entschleunigung der Firmen über Neueinstellungen fallen nur sehr spärlich. Die Nachfrage bezog sich in der Hauptsache auf jüngere Kräfte für allgemeine Büroarbeit, von denen teilweise büchhalterische Kenntnisse verlangt wurden. Auch wie vor gefragt sind jedoch nicht zu erkennen. Der Verkehr hinweisend ist für Verkäufer verhältnismäßig günstige Vermittlungsmöglichkeiten, besonders in der Manufakturwaren-, Zigarren-, Möbel-Branche und im Einzelhandel. Auf dem 2. Berlinmarkt zeigte sich bereits jetzt eine starke Nachfrage nach Beschäftigten zum Ostertermin. Die Anforderungen konnten bereits nur zum Teil entsprochen werden.

### **Aus der Praxis.**

Im Kolonialwarengeschäfte war Anwalt Rämmerbirt Kommls, Berkanite Ete, Del, Margarine, Wurst, Aufgrob und Frommage de Brie.

Als nun ein guter Kunde wollte in den Bismarckring sich erkunden, Da sagte Anwalt: „Die sind alle!“ und ließ den guten Kunden gehen. „Sie dürfen niemand anschauen lassen“, so sagt der Chef zum jungen Mann.

„Wenn jemand will was nicht haben, so bieten Sie was anderes an.“

„So konnten Sie z. B. sagen, ein Bismarckring sei nicht da, Doch hätten wir ja andere Sorten in Effig, Del und Borspar!“ Herr Rämmerbirt wird sich das merken, da kommt 'ne Dame vornehm, fein.

Die sagt: „Ad paade Sie mit bitte, Papier für Toilette ein!“

Darauf sagt Rämmerbirt sehr freundlich: „Oh daß ich lieber nicht mehr hier.“

Doch haben wir ja andre Sorten, wie wäre es denn mit — Sandpapier?“

**Weiße und gesunde Zähne.** Da ich schon seit Jahren meine Zähne mit Arem hochgradigen „Glorabon“ und Arem Chlorabon-Zahnpulver pflege, so will ich Ihnen meine Anerkennung für Ihre Präparate entgegenbringen, denn meine Zähne sind so weiß und gesund, daß mich meine Freunde und Bekannten darum beneiden.“ Gez. Karl Ernst, Eisenberg/Saar.

leit und Argus, das aber so arbeitslos wie möglich sein darf. Ich bezug auf Arbeit haben wir beide keinen Gehrgeiz. Anz, ich wollte mich mit meinen Pflichten bei der Rauneck annehmen. Ich sah in dem zufälligen Zusammenstehen in Bad Eeben einen Hint der Schiffsalms, denn eine Stelle in deinem ersten Brief hat mich auf eine geradezu glänzende Idee gebracht. Und die möchte ich dir jetzt klar machen.“

Jutta Zindens Augen nahmen einen sornigen Ausdruck an.

Schwäge lieber, denn ich kann diese Idee erraten. Es geht aber allerdings nicht viel dazu.“

Er lächelte: „Kein Mensch würde nach deinem gleichförmigen Gesicht glauben, wie hübschich du gleich bist, wenn dir etwas nicht paßt. Aber bitte, höre mich an, es handelt sich nicht um mein Verles, sondern auch um das deine.“

Jutta verzog höhnlich den Mund.

„Der Rauneckhof imponiert dir, du müdest dort der Herr werden und ich darf mich dann fortziehen? Der Woz? hat keine Schulbildung getan, der Woz? kann gehen!“

Er freude sich ärtlich über Jans Hand.

„Närrchen, hübes, geliebtes Närrchen“, flüüsterte er und dann zitierte er eine Stelle ihres Briefes: „Wenn ich dich nicht lieb hätte und dazu hoffte, wie viele kommen bestimmt noch mal von der schädigen Effizienz heraus, in die wir uns jetzt herumdrücken müssen, dann müde ich dir selbstlos auf jede erdenkliche Weise die Bekanntheit dieses Goldfisches vermitteln.“

Er sah ihr in die Augen.

„Nicht wahr, ich habe mir den Satz gut eingepreßt?“

Er drückte ihre Hand.

„Du, Jutta, der Satz, der von dir stammende Satz hat mit einem Jute eingesehen einen großartigen Plan, den uns beide für immer aus unserer wackligen Effizienz herausretten kann. Nattirlich muß die Gefährliche geschäftig geübt werden, sonst rutschen wir am Glüd vorbei und es macht uns noch weiter eine lange Raie wie bisher.“

(Fortsetzung folgt.)

# Zeitung

## Krisenvermeidung durch Vertrauensspruch

Das lange Zögern des Reichsfinanzministers, den Plan der Finanzreform bekannt zu geben, wird vielfach auf ein Verdröben zurückgeführt, das er seiner Zeit Strejemann gegeben haben soll, damit erst nach Erlöschen der Haager Schlusskonferenz herauszufinden, um nicht den Youngplan zu gefährden und es ist bekannt, daß Strejemann tatsächlich in der zu frühen Veröffentlichung des Reformplanes eine Gefahr für das Youngabkommen sah. Er hat wohl befürchtet, daß die Steuerentlastung, die ja einen Hauptteil des neuen Finanzprogramms darstellt, im Ausland die Mißstimmung auslösen könnte, als ob man Deutschland ein altes großes Entgegenkommen gezeigt habe. Allerdings war man noch im Sommer dieses Jahres der Überzeugung, daß der Youngplan weitestgehend Steuererleichterungen ermöglichte, während wir bereits heute wissen, daß nur neue Lasten und außerordentliche Sparmaßnahmen im Staatshaushalt aus dazu verhelfen können, auf der anderen Seite einen Steuernachschuß durchzuführen.

Es hätte also keineswegs eine Gefährdung des Youngplanes bedeutet, wenn Herr Silberding schon viel früher seine Pläne aufgedeckt hätte und es ist auch nicht einzusehen, warum er sich trotz der Schwierigkeit der Vorarbeiten nicht mehr bereit hat. Es war klar, daß in diesen Tagen der Finanzplan für Veröffentlichung gelangen müßte, da der Druck der Öffentlichkeit auf die Regierung immer härter und nachdrücklicher geworden war, so daß es gar nicht eines Vorstoßes durch den Reichsamtpräsidenten bedurfte hätte, um zunächst wenigstens die Parteiführer ins Bild zu setzen. Allerdings hatte man die Absicht, eine öffentliche Aussprache und Diskussion zu vermeiden, man wollte die ganze Angelegenheit bis nach der Haager Konferenz vertagen, aber hier hat die Denkschrift Schachts einen Strich durch die Rechnung gemacht, so daß wir vom Donnerstag ab im Freitag Ausführendes über das schon längstoffene gewordene Finanzprogramm vernehmen werden, vorausgesetzt, daß nicht die Parteiführer sich doch noch entschließen, die ganze Angelegenheit nach der Regierungserklärung zu vertagen.

Eine solche weitere Verschiebung würde schon aus einem Grunde nicht ganz unangebracht, wenn auch die Nachdrückung der Regierung entgegensteht, daß man bei ihr doch gewillt zu sein scheint, den Vorschlägen Silberding's bedingungslos zu folgen. Es ist nämlich bekannt geworden, daß die Parteiführer mit reichlichen Einwendungen gegen den Finanzplan vorgingen und der Ausföhrung Ausdruck verliehen, daß unbedingt Zeit dafür da sein müßte, den gesamten Fragenkomplex eingehend zu erörtern. Es hängt also ganz davon ab, wie die Fraktionen die Situation auffassen werden, und es ist wahrscheinlich, daß noch interfraktionelle Besprechungen einsehen, die für die Haltung der Regierungsparteien ausschlaggebend sein werden.

Selbstverständlich meinen, trotz aller Widerprüche die Koalitionsparteien dazu, die drohende Krise zu vertagen. Soweit sich heute überlegen läßt, liegen die Gegenläufe erstmalig in der Frage der Beitragsentlastung für die Arbeitslosenversicherung, wo sich Deutsche Volkspartei und Sozialdemokraten gegenüberstehen. Sodann aber vornehmlich die Deutsche Volkspartei, Hauptgrund der neuen Steuerreform müßte schleuniger Ausbau der drückenden Steuern sein, während die Sozial-

## Fünfuhrladenschluß am 24. Dezember

Auslaß der Deutschnationalen Arbeitsgemeinschaft.

Berlin, 11. Dezember.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ist Abgeordneter Trevisanus (Dn. Arb.) folgende Erklärung ab: „Ich habe dem hohen Hause namens der Deutschnationalen Arbeitsgemeinschaft folgende Erklärung abgegeben: Wir sind aus der deutschnationalen Reichstagsfraktion ausgetreten, weil wir die Politik des gegenwärtigen Führers der Deutschnationalen Volkspartei ablehnen und weil uns die Freiheit des Handelns nach unserem Gewissen ist, wie es die verfassungsmäßige Verantwortung vor unserem Volke erfordert, in der deutschnationalen Reichstagsfraktion anerkannt wurde. Wir fühlen uns als die Träger des Gebotens, das in dem deutschnationalen Parteiprogramm und als nationales Manifest der Deutschnationalen Volkspartei niedergelegt wurde. Wir wollen weiterhin konzentrische Gebotensgänge in praktische Politik umsetzen und in dem Vaterlande dienen. Unser großes Ziel ist die Errichtung einer echten Volksgemeinschaft, die sich die Aufgabe stellt, unter Hyntantzung parteipolitischer Gebotensgänge das Vaterland aus dem Elend herauszuführen.“

Am 24. Dezember liegt der Gesetzentwurf über den Abendschluß am 24. Dezember. Nach den Vorschlägen des Ausschusses soll der Abendschluß um 5 Uhr erfolgen, für Lebens- und Genesungsmittelgeschäfte um 6 Uhr. Von den Kommunisten wird beantragt, den Fünfuhrladenschluß für alle Sonntags- und Feiertage um 6 Uhr festzusetzen.

Abg. Sellmann (Soz.) weist darauf hin, daß der frühere Abendschluß am 24. Dezember in der Bevölkerung

mit seltener Einmütigkeit verlangt werde, namentlich von allen Quantifikationen der Arbeiter und Angestellten.

Abg. Kielesberg (Dn.) nennt die Verkaufsziffer von 5 bis 7 Uhr für den Ladenbesitzer die beste Einmaligkeit. Im Interesse des Mittelstandes sei die Haft zu bebauen, mit der die Vorlage durchgepeitscht worden sei. Abg. Ellert (Ztr.) erklärt sich grundsätzlich mit einem früheren Abendschluß am 24. Dezember einverstanden. Bedenklich sei aber eine Gelegenheitsgesetzgebung, mit der ein Teil der Arbeitslosigkeit vorweggenommen werde. Abg. Forster (Komm.) begründet den Antrag auf allgemeinen Fünfuhrladenschluß an Wochentagen vor Feiertagen. Abg. Dr. Pfeiffer (Dn.) erklärt, die Mehrheit seiner Fraktion lehne in der Vorlage keine betrieblige Lösung. Abg. Wegold (Ztr.) verlangt Vertagung der Angelegenheit bis zur Beratung des Arbeitslohngesetzes. Abg. Büll (Dem.) äußert gleichfalls Bedenken gegen die vorgeschlagene Teillösung. Abg. D. Mumm (Dn. Arb.) erklärt, der frühere Abendschluß solle nicht nur den Einzelnen, sondern auch dem Mittelstand Segen bringen. Abg. Kling (Dn. Bauern) tritt ebenso wie die Arbeitslosenpartei für die Vertagung der Angelegenheit bis zum nächsten Jahre ein. Abg. Leibl (Bauern) erklärt sich grundsätzlich für einen früheren Abendschluß am 24. Dezember.

In der Abtimmung werden die Anträge auf Vertagung des Gesetzes abgelehnt, ebenso alle Änderungsanträge. Nach Beschluß der dritten Beratung wird die Vorlage in der namentlichen Schlußabstimmung mit 283 gegen 104 Stimmen bei einer Enthaltung endgültig angenommen.

Abg. Drewh (Ztr.) beantragt darauf, die Verkündung des Gesetzes auszusetzen. Präsident Löffel stellt fest, daß die Verkündung um zwei Monate ausgesetzt werden muß, wenn ein Drittel des Reichstages das verlangt.

Die Ausschüsse ergab, daß 278 Abgeordnete gegen und 77 für die Aussetzung eintraten. Da das erforderliche Drittel nicht erreicht ist, ist die Aussetzung abgelehnt.

Das vom Reichstag beschlossene Gesetz befragt, daß offene Verkaufsstellen am 24. Dezember bis 6 Uhr, Verkaufsstellen, die ausschließlich über übernehmende Lebensmittel, Genussmittel oder Blumen verkaufen, bis 6 Uhr für den gewöhnlichen Verkehr geöffnet sein dürfen.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 3 Uhr. **Verhinderung der Debattebestimmungen des Reichstages.**

## Das Räffel von Jannowitz.

Die letzten Vernehmungen im Hirschberger Prozeß.

Hirschberg, 10. Dezember.

Nachdem im Stotberg-Prozeß tags zuvor noch die Vernehmung der Gräfin Crta, der Mutter des Angeklagten, stattgefunden hatte — die Gräfin wies es als eine „Gemeinheit“ zurück, daß von ihr mit den Söhnen darüber gesprochen worden sei, es wäre das Beste, wenn der Vater wegläme — wurde mit Beginn der Diensttagverhandlung in die Vernehmung des Oberlandesgerichtsrates Bener eingetreten, der am kritischen Tage gegen 11 Uhr abends von seinem dem Schloß gegenüberliegenden Hause dahingewiesen wurde.

Man sagte ihm, es seien Einbrecher dagewesen, Graf Crta ist gewillt worden, und er werde wohl herben. Bener von dem im Hofe versammelten Geute habe jedoch eine Spur von Einbrechern entdecken können. Dem Zeugen fiel am meisten auf, daß der junge Graf sich plötzlich im Hofe umdrehte und laut mit gealterter Faust ausrief: „Ihr verfluchten Hunde, ihr habt meinen lieben Vater ermordet, er und doch nur Wohlthaten erwies.“

Die Frage des Vorhanges, weshalb er nicht zur Festnahme geschritten sei, beantwortete der Zeuge dahin, es

10. Vernehmung Stadtdruck verboten

„O, ich weiß jetzt schon ganz genau, wo der Rauneckhof liegt, wir sind bei der Herfahrt daran vorbeigekommen. Hinter einer hohen Mauer sieht sich ein Zusammendrängen von Bauhülften aller Art, durch ein breites, schmiedeeisernes Gittertor sieht man ein niedriges, langgestrecktes Herrenhaus verschiedener Stilepochen, und alles überaus, ein Wahrzeichen aus sehr alten Tagen, einen runden grauen Turm. Nicht wahr, das ist der Rauneckhof?“

„Ihre lädeltel fast zärtlich.

„Ja, das ist mein geliebter Rauneckhof!“

„Sie Glücklichel“, sagte er betont, „es ist ja eine Art von Königreich, das Sie besitzen. Schön muß es sein, in eine ländliche Schloße sein nennen zu dürfen! Verschiedene meiner Vorfahren waren auch Gutsbesitzer, aber allmählich mußten sie sich um in Soldaten und Kavaliere des Königs. Keiner verstand es so recht, das Geschick zu behalten. Ich habe auf Wunsch meiner Tante, bei der ich lebe, und auf eigenen Wunsch Landwirtschaft studiert, auch einige Zeit praktisch gearbeitet auf dem wichtigsten Gut einer Freundin meiner Tante. Aber es ist ja schwer, eine passende Stellung zu finden, ich lege meine Tante auf der Tafel und warie auf das Glück, endlich einmal unterziehen zu können.“

Ein verunderrter Blick Jutta Bindens traf ihn. Noch niemals hatte er zu ihr in geredet, noch niemals zu ihr derartig sentimentales Zeug gesprochen.

„Was bedeutete es nur, daß er der Nachfahrin von Bauern solche Jugenderinnere machte?“

„Wie aber hatte es gefallen, was Franz Wildhard gesagt. Seine Art war ehrlich und geradeaus, die offen hatte er bekannt: Es ist ja schwer, eine passende Stellung zu finden, ich lege meine Tante auf der Tafel und warie auf das Glück, endlich einmal unterziehen zu können.“

„Sie meine freundlich! Wenn Sie Ihr Weg einmal zufällig in die Nähe des Rauneckhofes führt, Herr Baron, dann kommen Sie nur herein, denn mein lieber Rauneckhof gewinnt noch sehr bei der Betrachtung von ganz nahe.“

Franz Wildhard vernetzte sich leicht.

„Sie sind zu gut, mein andärriges Fräulein. Ich werde diese Erlaubnis bestimmt nicht verweigern.“ Er erhub sich.

„Aber nun will ich die Damen nicht länger hören, denn eben bringt man Ihnen den Kaffee.“

Er nahm die ihm von Jute entgegengetretene Hand mit deutlich unterwürdigem Respekt, drückte dann Juttas Hand, indem er ihr dabei unbemerkt abkühlte.

Sald darauf brach er mit den anderen Herren, mit denen zusammen er den Schlußausflug gemacht, auf.

Von der Saalkirchener grüßte er noch einmal tief und ergeben.

alten Dame etwas von einer Liebe zwischen ihrem etwas leichtsinnig veranlagten Neffen und ihrer früheren Gesellschaftlerin zu Ohren kam, zog sie bestimmt ihre Hand von Franz ab. Was aber sollte dann aus ihm werden?

Jutta war klug genug zu wissen, ein Reichlich wie er konnte leicht auf die idyllische Ebene geraten, und wenn io jemand erst einmal ins Aufsteigen kommt, gibt es kein Halten mehr.

Unterwegs, auf der Seinfahrt, begann Jute von dem Baron zu sprechen und Jutta suchte plörrlich.

„Ihre Rauneck schien hartes persönliches Interesse an Franz Wildhard zu nehmen.“

„Sie lächelte in sich hinein und dachte an das, was sie noch nicht offen bekennen durfte, dachte daran, daß Franz Wildhard sie liebte um ihrer Schönheit willen.“

Der Gedanke machte sie fast übermütig.

Im nächsten Tage erzählte Jute bei Tisch Ansepter Werdenberg, wie hübsch die Schilffahrt gemein, und sie erwähnte dabei, daß sie in Bad Boden die Bekanntschaft des Barons Wildhard gemacht.

Ulrich Werdenberg kuckte.

Er hatte bei Nennung des Namens ganz deutlich ein Aufsteigen in Alles Augen bemerkt.

„Aber trösten die Juten Jutta Bindens nicht auch?“

„Es müßte aufeinander etwas Beforderes sein um diesen Baron.“

„Er kannte ihn nicht, aber er war ihm unheimlich, weil ihm fallen, er hatte Jute gefallen.“

Als er sich dann in seinem kleinen Zimmerchen in der Ansepterwohnung des linken Seitenflügels befand, schloß er sich tüchtig aus. Das konnte ja nett werden, wenn er sich bei jeder Bekanntschaft, die Jute machte, mit mitleidigen Gefühlsreden herumdrängen mußte. Erst regte es ihn auf, daß Jutta Bindens nun tüchtig mit am Tisch saß und jetzt, als er von einer Zufallsbekanntschaft hörte, war er voll Born auf diesen Baron.

Und er würde sich in der Beziehung doch an mancherlei gewöhnen müssen.

Jutta ärgerte sich über Franz Wildhards Benehmen. Er hatte wirklich getan, als sei Jute Rauneck etwas ganz Beforderes.

„Es war allerdings klug von ihm gemein, die Gelegenheit des zufälligen Zusammenstreffens zu benutzen, sich mit Jute ein bißchen anzukübeln. Das konnte ihm und ihr vielleicht zum Vorteil gereichen. Denn eines Tages dürfte sie Jute hoffentlich erzählen, daß sie Baronin Wildhard werden würde.“

Aber jedes verführte Wort konnte Schaden anrichten. Noch hing Franz zu sehr von seiner Tante ab. Wenn der

(Fortsetzung folgt)